

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 75 (1998)  
**Heft:** 10

**Artikel:** "Weihnachten" im Matthäusevangelium  
**Autor:** Schenker, Lukas  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1030622>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# «Weihnachten» im Matthäusevangelium

Abt Lukas Schenker

---

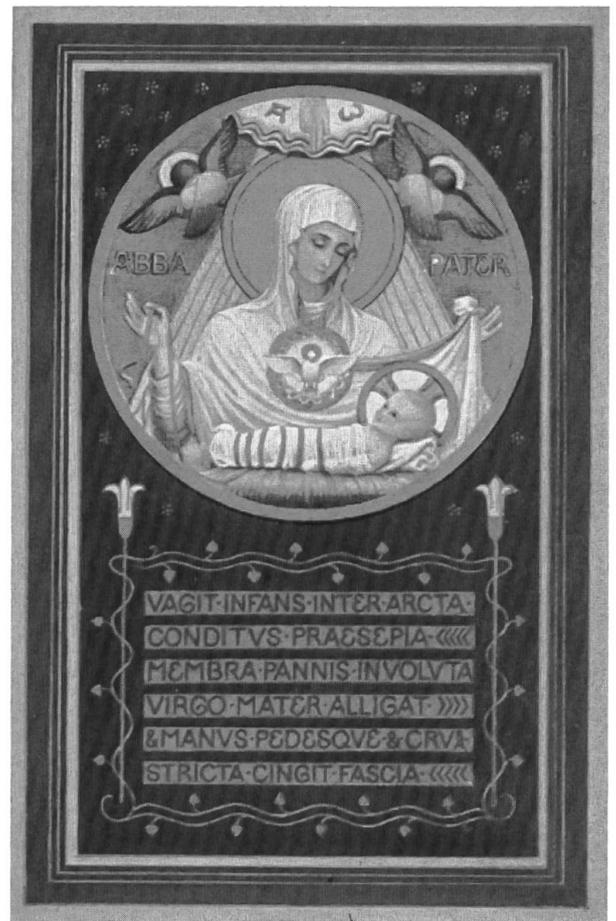
Der Ablauf der Weihnachtsgeschichte, wie wir sie so mehr oder weniger im Gedächtnis haben, ist eine Zusammenstellung aus den Berichten in den beiden Evangelien nach Lukas und Matthäus: Sie fängt an mit der Verkündigung an Maria, die Verlobte des Josef, durch den Engel Gabriel in Nazaret. Durch den kaiserlichen Befehl einer Volkszählung muss Josef mit seiner schwangeren Frau in die Davidsstadt Betlehem ziehen, wo Maria ihren Erstgeborenen zur Welt bringt und das Neugeborene in eine Krippe legt. Den Hirten auf den Fluren Betlehems bringt ein Engel des Herrn die Kunde von der Geburt des Messias und fordert sie auf, das Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend, aufzusuchen. Acht Tage darauf wird das Kind beschnitten und erhält den Namen Jesus. Das steht alles ausführlich im Lukas-Evangelium (Lk

1,26–38; 2,1–21). Hinzu kommt die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland, die bei Matthäus zu finden ist, mit der anschließenden Flucht nach Ägypten und dem Kindermord zu Betlehem und der Rückkehr nach Nazaret nach einiger Zeit (Mt 2,1–15). Aus der Kindheitsgeschichte Jesu ist dann weiter noch bekannt, was wiederum bei Lukas erwähnt wird: die Darstellung im Tempel mit dem greisen Simeon und der alten Hanna, sowie als Abschluss die Erzählung vom zwölfjährigen Jesus im Tempel (Lk 2,22–52).

Matthäus beginnt sein Evangelium mit dem Stammbaum Jesu (Mt 1,1–17), – (Lukas verlegt den etwas anders lautenden Stammbaum an den Anfang des öffentlichen Auftretens Jesu im Anschluss an die Taufe durch Johannes, Lk 3,23–38). – Die stetig gleiche Formulierung: «X war der Vater von Y, (wörtlicher heisst es: X zeugte den Y), wird am Ende der langen Namenliste plötzlich geändert. Statt wie es logisch zu erwarten wäre: «Jakob war der Vater von Josef, Josef war der Vater Jesu» heisst es nun: Jakob war der Vater von Josef, dem Mann Marias; von ihr wurde Jesus geboren (wörtlich: «aus ihr wurde Jesus gezeugt»), der der Christus (der Messias) genannt wird» (Mt 1,16). Damit lässt der Evangelist aufhören. Josef ist nicht der Vater Jesu, er ist der Mann Marias. Dadurch wird jedoch ihr Sohn nach geltendem jüdischem Recht in die Abstammungsreihe des Josef eingereiht, der ein Nachkomme Davids ist, und darauf kommt es an. Denn der Messias ist der Sohn Davids schlechthin. Warum es aber zu diesem «Umkippen» der Abstammungsreihe mit Josef über

Maria zu Jesus gekommen ist, berichtet der Evangelist im Anschluss daran: «Mit der Geburt Jesu Christi war es so» (Mt 1, 18). Es folgt dann weniger die Geburtsgeschichte Jesu, eher müsste man sagen: eine Verkündigungserzählung, allerdings nicht an Maria, wie bei Lukas, sondern an Josef. Dabei erscheint ihm nicht ein Engel in seiner Lebenswirklichkeit wie bei der Verkündigung an Maria, sondern ein Engel spricht zu ihm im Traum. Das geschieht jedoch erst im nachhinein, als Josef bereits gemerkt hat, dass Maria, seine Verlobte, ein Kind erwartet, das nicht von ihm stammt, und er darum daran denkt, sie heimlich zu verlassen. Der Trauminhalt gibt ihm, der mit «Sohn Davids» angeredet wird, Aufklärung über die Herkunft des Kindes, über seinen Namen und seine Bedeutung (Mt 1, 20–21). Dazu kommt die Aufforderung, Maria als seine Frau zu sich zu nehmen, sich also nicht von ihr zu trennen, wie er im Stillen die Absicht hatte.

Über die Herkunft des im Schosse Mariens heranwachsenden Kindes stimmen die beiden Evangelisten überein: Dahinter steht nicht ein Mann, sondern das Wirken des Heiligen Geistes. Beide Evangelien gebrauchen für dieses Wirken des Gottesgeistes Formulierungen, die bewusst ein sexuelles Geschehen mit Maria ausschliessen. Matthäus sagt (wörtlich übersetzt): «Denn das in ihr Gezeugte ist aus Heiligem Geist (nach der Einheitsübersetzung: «denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist», Mt 1,20). Bei Lukas antwortet der Engel auf die Frage Marias, wie das geschehen soll, da sie keinen Mann erkenne: «Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten» (Lk 1,34–35). Matthäus begründet nun dieses direkte Eingreifen Gottes durch seinen Heiligen Geist mit einem Rückgriff auf das Alte Testament, liest er doch in seiner Bibel bei Jesaja (7, 14): «Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben, das heisst übersetzt: Gott ist mit uns» (Mt 1,23). Dabei kommt es ihm auf das Wort «Jungfrau» an, weil hier nach seinem Verständnis die «jungfräuliche Zeugung» Jesu bereits vorausgesagt ist. Der Name «Immanuel» ist ihm aber dabei ebenso wichtig. Er ist



*Andachtsbildchen aus dem Beuroner Kunstverlag, ca. 1925.*

zwar nicht identisch mit dem Namen Jesus und seiner Bedeutung, die der Engel dem Josef gibt: «denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen» (Mt 1,21). Aber das aus Heiligem Geist gewirkte Kind ist mehr als ein blosses Menschenkind; es ist der «Gott mit uns», der Sohn Gottes, wie Matthäus dann im Verlaufe seines Evangeliums mehrmals durchblicken lässt: So kommen die Jünger nach dem Gang Jesu auf dem Wasser zur Erkenntnis: «Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn» (Mt 14,33), und Petrus bekennt im Namen seiner Mit-Apostel auf die Frage Jesu: «Für wen haltet ihr mich?»: «Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!» (Mt 16,15–16); und gewissermassen als Höhepunkt, als Jesus bereits tot am Kreuz hängt, sagen der Hauptmann und die Männer, die mit ihm zusammen Jesus bewachen: «Wahrhaftig, das war Gottes Sohn!» (27,54). Jesus, der Immanuel /

der «Gott-mit-uns», ist der Sohn Gottes; in ihm ist Gott mit uns.

Wie selbstverständlich tut nun Josef nach der Traumerfahrung, was er dort vernommen hat. Er nimmt Maria zu sich. Der Evangelist bemerkt dann noch: «Er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar. Und er gab ihm den Namen Jesus» (1,25). Über dieses «bis» wird oft diskutiert, manchmal auch polemisiert. Die spätere Glaubensüberzeugung, dass Maria nach der Geburt Jesu Jungfrau blieb, stiess sich jedenfalls nicht an diesem Satz. Darum wird Maria zugleich Mutter und Jungfrau genannt. Bei den Juden hatte der Vater das Vorrecht, dem Kind den Namen zu geben (so bestimmt für Johannes den Täufer klar sein stummer Vater Zacharias den Namen, Lk 1,62–63). In der Verkündigungsgeschichte bei Lukas (1,31) sagt der Engel zwar zu Maria: ihm «sollst du den Namen Jesus geben.» Josef ist bei dieser Szene nicht anwesend, so dass er diesen Befehl gar nicht entgegennehmen kann. Es wird demnach vorausgesetzt, dass Maria diese Anordnung der Namensgebung ihrem Mann Josef weitergegeben hat.

Über der ganzen Kindheitsgeschichte bei Matthäus liegt aber ein gewisser Schatten. Von Freude ist kaum die Rede, ausser bei den drei Weisen aus dem Morgenland, die sich riesig freuen, als sie den Stern wieder sehen, der sie von Jerusalem nach Betlehem führt (Mt 2,10). Aber gerade diese Erzählung (Mt 2,1–18) bringt die Ablehnung des «neu geborenen Königs der Juden» deutlich zum Ausdruck. Da König Herodes sich durch ihn bedroht fühlt,

will er das Kind töten. Deshalb muss Josef mit dem Kind und seiner Mutter nach Ägypten fliehen. Doch der Kindermord findet trotzdem statt. Damit fällt irgendwie ein Makel auf das göttliche Kind, das selber mit dem Leben davon kommt. Doch hier kündigt sich bereits an, dass Menschen, die Jesus folgen – die Unschuldigen Kinder stehen unbewusst in dieser Nachfolge ihres Mitbürgers Jesus – auch mit dem Todesschicksal Jesu konfrontiert werden und selber die Bereitschaft haben müssen, mit Jesus und für ihn in den Tod zu gehen.

Die Ablehnung Jesu fängt eigentlich schon bei Josef an, der seine Verlobte verlassen wollte, als er ihren Zustand entdeckte. Allein durch das Eingreifen Gottes steht er zu seiner Frau und ihrem Kinde. Welche seelischen Qualen Josef durchmacht, die hinter der Aussage: «er beschloss, sich in aller Stille von ihr (Maria) zu trennen» (Mt 1,19) stehen, deutet der Evangelist mit keinem Wort an. Er schildert ihn als schweigsamen Mann, der ohne Widerrede tut, was ihm im Traum aufgetragen wird. Auch hier kein Wort der Freude.

Das Kreuz, das Zeichen der Ablehnung Jesu, wirft von Anfang an seinen Schatten auf das Leben Jesu und seine Umgebung. Erst nach der Auferstehung, nachdem Leiden und Kreuz für Jesus und die Seinen überstanden sind, öffnet sich der Ausblick zur Freude (vgl. Mt 28,8), die schliesslich im letzten Wort Jesu bei Matthäus gründet, das zugleich das Schlusswort seines ganzen Evangeliums ist: «Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt» (28,20).

## 350 Jahre Benediktiner in Mariastein

### Ausstellung

Aus Anlass des 350-Jahr-Jubiläums haben wir aus den Beständen des Mariasteiner Klosterarchivs eine kleine Ausstellung vorbereitet. In sechs Vitrinen werden die Themen dokumentiert: Von Beinwil nach Mariastein; Liturgie und Gebet; Wallfahrt in Mariastein; Klosterschule Mariastein; Die ehemaligen Klosterpfarreien; Die Mönche im Exil 1875–1941/1981.

Für die Besichtigung möge man sich an der Klosterpforte melden!